

Für jeden Mauertoten einen weißen Klotz

Dagmar Calais aus Hastedt stellt im Grenzlandmuseum in Eichsfeld aus

Zum 25. Jahrestag der Grenzöffnung und des Mauerfalls hat sich die Hastedter Künstlerin Dagmar Calais in einer Installation mit der Teilung Deutschlands und ihrer Überwindung auseinandergesetzt. In ihrer Ausstellung „Gehen und Bleiben – 25 Jahre der Annäherung“ im Grenzlandmuseum Eichsfeld erinnert sie eindrucksvoll daran, dass während der Jubiläumsfeiern auch an die Opfer gedacht wird.

VON CHRISTIANE TIETJEN

Eichsfeld-Bremen-Hastedt. „Ja, es gibt einen Grund zu feiern“, sagt Dagmar Calais, „aber man vergisst zu schnell, wie viele es waren, die an der Mauer ihr Leben lassen mussten und dass dahinter lauter Einzelschicksale stecken.“ Schon lange befasst sich die Hastedter Künstlerin mit dem deutsch-deutschen Thema. Diesmal im Grenzlandmuseum Eichsfeld.

Vor 20 Jahren war Dagmar Calais bei der Feier des Mauerfall unter fünf Delegierten als einzige Künstlerin. In ihren „Blühenden Landschaften“ – ein Zitat aus einer Rede Helmut Kohls – visualisierte sie Reflexionen über die Teilung Deutschlands. Welche Hoffnungen gab es? Und was ist daraus geworden? Diese Fragen treiben sie um. Mit ihrer Ausstellung im Stasi-Gefängnis „Roter Ochse“ im Jahr 2010 hatte sie bereits ihre Darstellungsweise gefunden. Das Unbegreifliche begreifbarer machen will sie, ins Gesichtsfeld rücken, aus der namenlosen Anonymität herausholen – ihr künstlerischer Weg führt über lebhaft, expressive Malerei und Installationen, die die Betrachter eine ganz persönliche Beziehung zum Dargestellten aufnehmen lassen.

1303 Menschen an Grenze getötet

900 weiße Klötze, Grabsteinen ähnlich, liegen im Ausstellungsraum des Grenzlandmuseums Eichsfeld bei Duderstadt. Sie sind mit Namen, Geburts-, Todesdatum und Todesursache beschriftet. Ganze Familien sind ausgelöscht worden. Es gab Erschießungen, Mienen, die hochgingen, tödliche Unfälle und Suizide bei der Festnahme, Ertrinken. 1303 Menschen sind an der Grenze getötet worden.

Die Steine am Boden und die großformatigen Gemälde an den Wänden ergänzen sich zu einer bedrückenden Realität. Landschaften sind da zu sehen, in denen es



Dagmar Calais bei der Arbeit: Ihre Installation ist bis Januar zu sehen.

FOTO: STEINBRECHER

Sehnsucht, Bedrohung und Zerstörung gab. Die Ruine der Eisenbahnbrücke von Dömitz über der blutrot gefärbten Elbe, darüber ein dramatisch-düsterer Himmel, ein Feldweg, der am Horizont von einem Grenzzaun gekreuzt wird. Der nächtliche Ostseestrand mit der bleiern, endlosen und unüberwindlich scheinenden Weite des Meeres.

Das Bild an der Stirnseite des Gräberfeldes aus Steinen öffnet den Blick zu einem Symbol der Hoffnung: Der Grenzzaun ist zerstört, Pflanzen überwuchern den Weg,

der Wachstum im Hintergrund hat keine Bedeutung mehr. „Der Standort des Grenzlandmuseums Eichsfeld ist ein besonderer“, sagt Dagmar Calais, „nach Marienborn war hier, an der Grenze zwischen Niedersachsen und Thüringen, der zweitmeist besuchte Übergang.“

Seit 20 Jahren gibt es das Grenzlandmuseum Eichsfeld, 2000 nahm die angegliederte Bildungsstätte ihre Arbeit auf. Zehn Jahre später wurde die Dauerausstellung des Museums komplett überarbeitet und ist heute mit der Grenzwanderung entlang

der ehemaligen innerdeutschen Grenze ein lohnenswertes Ziel vor allem für Schulen, aber auch für alle, die die Geschichte des Ortes und der Landschaft auf sich wirken lassen wollen.

„Gehen und Bleiben – 25 Jahre der Annäherung“ ist zu sehen bis zum 4. Januar 2015, Grenzlandmuseum Eichsfeld, Duderstädter Straße 5-7, 37339 Teistungen, www.grenzlandmuseum.de, Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr.